

nur bei ganz besonderen Veranlassungen, nämlich bei Hochzeiten, Kindtaufen und Kirchweihen. Bei solchen Festlichkeiten ist er ausgelassen und sieht gerne, wenn auch andere, namentlich die höheren Stände, an seiner Freude und seinen Gelagen teilnehmen. Er wartet auf mit Reis- oder Gerstensuppe, Ochsenfleisch mit Meerrettig in großen Schüsseln, Sauerkraut mit Erbsenbrey und Speck, Braten und Salat. Den Kuchen trägt man in hohen Pyramiden auf; die Frauen laben sich am süßen Kaffee oder Zuckertwaren, während die Männer bei der Weinflasche in ihrer etwas rauhen Mundart Lieder singen. Dabei macht das eine Glas, das für fünf bis sechs Personen reichen muß, fleißig die Runde. „Wohl bekomms!“ ruft der, welcher das Glas geleert und wieder gefüllt hat, dem Nachbar zu. Dieser tut Bescheid und gibt das volle Glas mit einem „Wohl bekomms!“ weiter. Wer nun in die Gesellschaft kommt, gleichviel ob in einem Wirts- oder in einem Privathause, erhält es zugetrunken, und es wird als Geringschätzung angesehen, wenn einer nicht Bescheid tut, d. h. trinkt. Bei Tanzgelegenheiten gibt es unter den Burschen oft Streit, und leider herrscht an vielen Orten noch die üble Gewohnheit, daß das Messer gezogen und gestochen wird, wobei es oft tödliche Wunden setzt.

Der Odentwälder liebt vor allem Wald und Feld; seine Wohnung ist darum nicht immer gerade bequem gebaut. Seine Stube ist niedrig und nicht sehr hell; bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden zur Beleuchtung Späne von Buchen-, Birken- oder Kiefernholz gebrannt, deren Rauch die Stuben schwärzte. Die Viehställe sind bisweilen in besserem Zustande als die Wohnungen der Menschen; Reinlichkeit ist nicht immer im Hause zu finden, die Fenster werden selten geöffnet, und im Winter wird so stark eingeheizt, daß Eintretende vor Hitze umfallen möchten. Der nächste Stuhl am Ofen gehört dem Großvater, der zweite Platz auf der Ofenbank dem Vater.

Ungeachtet ihrer Armut haben die Odentwälder ein zufriedenes Gemüt, und die vielen in ihrem Munde lebenden